Glauben und Nichtglauben als psychologische Probleme [Teil 5]

Autor(en): **Rogger, L.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **14 (1928)**

Heft 6

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-526475

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Olten, 9. Februar 1928 Nr. 6 14. Jahrgang

Schweizer-Schule

Wochenblatt der katholischen Schulvereinigungen der Schweiz

Der „Pädagogischen Blätter" 35. Jahrgang

Für die Schriftleitung des Wochenblattes: J. Troxler, Prof., Luzern, Villenstr. 14, Telephon 21.66

Inseraten-Annahme, Druck und Versand durch den Verlag Otto Walter A.-G. - Olten

Beilagen zur „Schweizer-Schule": Volksschule · Mittelschule · Die Lehrerin · Seminar

Abonnements-Jahrespreis Fr. 10.—, bei der Post bestellt Fr. 10.20 (Check Vb 92) Ausland Portozuschlag

Insertionspreis: Nach Spezialtarif

Inhalt: Glauben und Nichtglauben als psychologische Probleme — † Joh. Hasler — Fleiß, Unfleiß — Schulnachrichten — Bücherschau — **Beilage:** Volksschule Nr. 3.

Glauben und Nichtglauben als psychologische Probleme

Von L. Rogger, Seminardirektor.

Jetzt aber — nach diesen grundsätzlichen Erörterungen — sofort eine ernste Mahnung zur Milde in der Beurteilung aller dieser Gruppen von Nicht-recht-gläubigen, von Irrenden.

Glauben, sagten wir, heiße, von der Gnade Gottes angeregt und unterstützt, nicht vollkommen evidenten, aber doch durch eine ganze Wolke von Gründen gestützten religiös-sittlichen Tatsachen (Wahrheiten) zustimmen. Erste Bedingung, unerläßliche Bedingung für den Glauben ist demnach Kenntnis dieser Gründe, die für die Zustimmung sprechen. Denn Gott will nur einen vernünftigen, das heißt einen durch genügend Gründe gestützten Glauben. Fehlt diese Kenntnis, so wird man, vernünftigerweise, nicht zustimmen, darf man nicht einmal zustimmen, weil man nur vernünftig handeln darf. Darum Milde im Urteil über das Nicht-recht-glauben, das Irren so vieler Mitmenschen. Denn wir wissen ja nie, ob ein Nicht-recht-gläubiger oder Irrender zu genügender Kenntnis dieser Gründe für das Glauben gekommen ist oder nicht. Milde im Urteil über die Heiden zuerst! Weil ja wohl die große Mehrheit davon nicht Gelegenheit hat, die überwältigenden Beweise für den Monotheismus und für die Göttlichkeit der christlichen (katholischen) Religion hinlänglich kennen zu lernen. Milde auch im Urteile über weite Kreise von Rationalisten! Wem zum Beispiel schon im Elternhause die Offenbarungsberichte als Märchen hingestellt werden; wer dann auch in der Schule und sogar im Religionsunterricht nichts Positives, nichts Gründliches darüber zu hören bekommt; wer dann weiter die ganze Jugendzeit hindurch mit Büchern versehen und in Gesellschaften geführt wird, die alle dem gleichen negativen Geiste dienen: einem solchen ist es doch, ohne ein eigentliches Wunder der Gnade — und Gott wirkt auch die eigentlichen Gnadenwunder nur ausnahmsweise — nicht möglich, zu einer genügenden Kenntnis der Gründe für die Göttlichkeit der christlichen Offenbarungsreligion zu kommen und gestützt darauf vernünftigerweise Christ zu werden. Oder denken wir an so viele unserer heutigen Protestanten, die eine gewisse Abneigung gegen die katholische Kirche und ein Vorurteil gegen alles Katholische vielleicht schon mit der Muttermilch einsaugen, und die dann im Unterrichte und durch Bücher und Zeitungen und ihre ganze Umgebung vielfach ein bloßes Zerrbild der katholischen Religion kennen lernen! Ohne ein eigentliches Wunder der Gnade — und Gott wirkt auch dieses Gnadenwunder nicht regelmäßig — wäre es solchen fast nicht möglich, die katholische Kirche so weit kennen zu lernen, um vernünftigerweise zu ihr überzutreten. Milde, weitgehende Milde endlich auch im Urteile über so manchen liberalen Katholiken! Ihm wurde vielleicht durch das Wort und das Beispiel des Vaters, also einer höchsten Autorität für ihn, der Liberalismus nicht nur als erlaubt, sondern als die einzig richtige Weltanschauung oder das einzig richtige politische System vorgestellt, durch das schon der Großvater und der Urgroßvater selig geworden seien. Es war weiter die ganze Atmosphäre, in der er aufwuchs, von den Ideen des Liberalismus erfüllt. Und weder

im Religionsunterrichte, noch auf der Kanzel, noch unter vier Augen, wurde ihm vielleicht je gründlich, ruhig und gewinnend die katholische Lehre über diese Fragen vorgetragen. Oder vielleicht war das wohl einmal geschehen, und es war vielleicht logisch und theologisch richtig geschehen, aber geschehen in einem Tone, der nach psychologischen Gesetzen nur eine negative Wirkung haben konnte. Oder, es war über diese grundsätzlichen Fragen nur in politisch besonders erregten Zeiten einmal gepredigt worden, in Zeiten also, wo es so schwer ist, ruhig zuzuhören und vorurteilsfrei zu urteilen. Oder er hatte von diesem katholischen Standpunkte nur in der politisch gegnerischen Zeitung das eine oder andere Mal etwas gelesen; dieser Zeitung gegenüber aber war er schon von frühester Jugend an zu entschiedenem, schlauem Mißtrauen erzogen worden.*) Wahrhaftig, ohne ein eigentliches Wunder der Gnade ist es einem unter solchen Verhältnissen groß und politisch reif Gewordenen fast nicht möglich, zu einer genügenden Kenntnis der Gründe für die Unvereinbarkeit von Katholizismus und Liberalismus zu kommen. Und Gott wirkt auch dieses Gnadenwunder nur ausnahmsweise, und dann muß es meistens irgendwie erbetet werden, erbetet werden durch eigenes oder durch fremdes frommes Gebet. — Unser Dogmatikprofessor pflegte zu sagen „Nur diejenigen Protestanten werden katholisch, die schon vorher viel gebetet haben; und nur diejenigen Katholiken fallen ab, die schon als Katholiken nicht mehr oder nicht mehr viel oder schlecht gebetet hatten." Ich möchte weiter sagen: nur jene liberalen Katholiken sehen die Unvereinbarkeit von Liberalismus und Katholizismus ein und ziehen die Folgerungen aus dieser Einsicht, die um die richtige Einsicht selber viel beten, oder für die von andern in diesem Sinne viel gebetet wird.

Milde also, weitgehende Milde in der Beurteilung der verschiedenen Arten von Nicht-recht-gläubigen!

Und man sage mir jetzt nicht, diese Milde gehe nun doch zu weit; nach dieser meiner Auffassung gäbe es schließlich gar kein sündhaftes Nicht-recht-glauben mehr! Doch doch, es gibt sicher noch viel, sehr viel sündhaftes Nicht-recht-glauben. Aber wir Menschen sind nicht berufen, über die Schuld des einzelnen Nicht-recht-gläubigen zu richten, dieses Gericht müssen wir Gott überlassen. Wie milde man aber im praktischen Urteile sein darf und sein soll — bei aller Entschiedenheit in der Verurteilung des falschen Grundsatzes — das zeigte uns erst wieder in einer Ansprache an französische Studenten der Hl. Vater Pius XI. Mit nicht mißzuverstehender Deutlichkeit hatte er paar Wochen vorher die Ideen der Action française als durchaus unkatholisch verurteilt. Einige führende katholische Mitglieder dieser Bewegung unterwarfen sich jedoch dem Lehrworte und den Weisungen des obersten Lehrers und Hirten der Kirche nicht. Was tut jetzt der Papst? Er gibt in ergreifenden Worten seinem tiefen Schmerze Ausdruck über dieses Verhalten französischer Katholiken; er findet aber dabei das milde Wort, es sei für ihn ein Trost, denken zu dürfen, „die Verantwortlichkeiten seien gewiß beschränkte und es lasse sich das Wort des Herrn wiederholen: sie wissen nicht, was sie tun." Dürfen, sollen nicht auch wir in der Beurteilung so manches Nicht-recht-gläubigen, auch so manches liberalen Katholiken, den gleichen milden Standpunkt einnehmen und an das gleiche Heilandswort uns erinnern?

Wesentlich anders, wesentlich schlimmer steht es sicher um denjenigen, der vom „reinen und unversehrten" katholischen Glauben zu irgend einer der genannten Formen des Nicht-recht-glaubens abfällt. Denn so lehrt die Kirche: kein Getaufter, der in der katholischen Religion erzogen und unterrichtet wurde, später aber abfalle, sei ohne Schuld. Weil, wieder nach der Lehre der Kirche, Gott jedem Katholiken so viel Gnade gebe, um

*) Wie oft z. B. ist dem Schreibenden in frühern Jahren, wenn in seinem Religionsunterricht von solchen Fragen geredet wurde, entgegengehalten worden: „Ja, wenn es so ist, wie Sie sagen: warum wird dann nicht gründlich über diese Frage gepredigt? Und warum stand denn nichts davon in unserem Katechismus"? — Ich legte dann dar, wie schwer es sei, in der Kirche und auf der Kanzel, wo ja immer nur einer das Wort habe, und wo die Zuhörer ihre Zweifel und Bedenken nicht vorbringen dürften, wie man das in unserer Religionsstunde täte, über diese heikle Frage zu sprechen, ohne Gefahr zu laufen, mißverstanden zu werden. Und im Katechismus sei wahrscheinlich nichts davon gestanden, weil Kinder das ja doch noch nicht verständen, und weil das die Kinder eigentlich noch nichts angehe. „Ja, aber warum steht denn nichts davon in unserem Religionsbuche, also im Religionsbuche für den zum Staatsbürger heranwachsenden Studenten?", hielt man mir siegesbewußt entgegen.

Und im letzten „heißen" Sommer sagte mir ein gebildeter katholischer Liberaler unter vier Augen: „Religion und Politik gehen einander nichts an, das ist für mich ganz sicher. Wenn es nicht so wäre, wenn es wirklich so wäre, wie Sie sagen, dann hätte unser hochverehrter Religionslehrer an der katholischen Mittelschule, die ich s. Zt. besuchte, uns doch auch etwas davon sagen müssen. Er hat aber nie ein Wörtchen davon gesprochen." — Haben wir nicht allen Grund, unsern liberalen Katholiken, den gebildeten und den ungebildeten, weitgehend zu entschuldigen?

auch unter schwierigen und schwierigsten Umständen seiner angestammten katholischen Religion treu zu bleiben. Aber über die Größe der Schuld sagt auch die Kirche nichts. Die wird eben, je nach den Umständen, sehr verschieden groß sein.

Und weiter steht es wesentlich anders, wesentlich schlimmer um das eigentliche Nicht-Glauben des — Atheisten. Denn der Mensch braucht, um zu einer genügenden Kenntnis der Gründe für die Existenz Gottes zu kommen, gar nichts anderes als den eigenen gesunden Menschenverstand und ein wenig, ein ganz klein wenig guten Willen. Der Rationalist, der zum Offenbarungsglauben, der Protestant, der katholisch werden, der liberale Katholik, der aufhören soll, liberal zu sein: sie alle sind, um zu den Gründen für die entsprechende höhere Form des Gaubens zu kommen, auf menschliche Vermittler angewiesen. Entweder werden ihnen diese Gründe von ihrem Mitmenschen gar nicht vermittelt, oder diese Gründe werden ihnen in ungeschickter Weise vermittelt, oder sie können an der Zuverlässigkeit der verschiedenen Mittelspersonen zweifeln, oder sie können an der Echtheit oder Zuverlässigkeit der verschiedenen Vermittlungsurkunden zweifeln. Der Atheist jedoch ist auf keinen dieser — vielleicht ungenügenden — menschlichen Vermittler angewiesen. Er trägt den Vermittler in sich selbst. Denn Gott hat die Beweise für seine Existenz selber mit solcher Klarheit, mit solcher Offensichtlichkeit vor den Menschen hingeschrieben, in die Natur hinausgeschrieben und ins Menschenherz hineingeschrieben, daß ein normaler Mensch nur die Augen aufzumachen, auf den Pulsschlag des Herzens zu hören und den Verstand in normale Tätigkeit zu setzen braucht, um — selbstverständlich immer unter Mitwirkung der Gnade — von all den vielen Gründen für die Existenz Gottes eigentlich erdrückt zu werden. „Das Unsichtbare an ihm ist ja — nach Römer 1,20 — in den erschaffenen Dingen sichtbar geworden . . . so daß sie — die Atheisten — keine Entschuldigung haben". So milde wir darum waren im Urteile über den gebürtigen Rationalisten, über den gebürtigen Protestanten, über den gebürtigen liberalen Katholiken — hier, im Urteile über den Atheisten, dürfen wir nicht mehr milde sein. Wohl gibt es auch für den Atheisten „mildernde Umstände", die seine eigene Schuld verringern, die einen Teil der Verantwortung für seinen Atheismus auf das Gewissen anderer laden. Aber diese Milderungsgründe sind nicht so, daß man den Atheisten selber von schwerer Schuld frei sprechen könnte. „Ohne Glauben ist es unmöglich, Gott zu gefallen. Denn wer zu Gott kommen will, muß glauben, daß er ist und daß er denen, die ihn suchen, ein Vergelter wird," lehrt der hl. Paulus im Hebräerbriefe. Das also ist das Minimum an Glauben, das Gott verlangt, verlangen muß, wenn ein Mensch selig werden, in den Himmel kommen will: der Glaube an die Existenz Gottes und der Glaube an die Verantwortlichkeit des Menschen Gott gegenüber. So viel braucht es unbedingt. Wenn Gott nun dieses Minimum an Glauben unbedingt verlangt, und wenn Gott anderseits will, „daß alle Menschen selig werden", dann muß er auch jedem Menschen — mit normaler geistiger Verfassung natürlich — so viel Gnade geben, daß er mit diesen zwei Mitteln: mit seinem Verstande und mit der Gnadenhilfe — zu diesem Minimum an Gotteserkenntnis kommen kann. Wer — als normaler Mensch — nicht so weit kommt, wer also Atheist ist und bleibt, der wollte einfach nicht so weit kommen, der ist darum schwer schuldbar; der kann darum, wenn er in diesem Zustande stirbt, nicht gerettet werden, nicht in den Himmel kommen.

(Fortsetzung folgt.)

† Alt Lehrer und Chordirigent Joh. Hasler sel.

Bruggen, St. Gallen W.

Ergreifend wirkte die Beerdigungsfeierlichkeit für den lb. verstorbenen Kollegen Joh. Hasler, alt-Lehrer in Bruggen. Zahlreich hatte sich die Lehrerschaft aus Stadt und einer weitern Umgebung zur Teilnahme am Leichenbegängnis eingestellt. Der Männerchor sandte seinem ehemaligen Dirigenten vor dem Trauerhause und am offenen Grabe seine letzten Abschiedsgrüße in die Ewigkeit nach. Die Pfarrkirche zu St. Martin füllte sich bis auf das letzte Plätzchen mit Leidtragenden und der Kirchenchor bat den Allerhöchsten für seinen hochverehrten, langjährigen Leiter und Organisten, der so vielmal andern in den schwersten Stunden ihres Lebens von der Orgel herab Trost in verwundete Herzen gegossen, um ein inständiges „requiem aeternam dona ei domine." Die ganze Trauerkundgebung war ein sprechendes Zeichen für das Ansehen, die Achtung und die Liebe, welche sich der Verstorbene im Leben erworben hatte.

Johann Hasler entstammte der Familie eines Werkführers aus Oberriet und betrat am 8. Dezember 1863 seine irdische Lebensbahn. Er kam